



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Stvdivm Veræ Sapientiaë

Dritter/ Vierdter vnd Fünffter Theil deß: Stvdii Veræ Sapientiaë

Vivo, Agostino di

München, M.DCI

Von der Teufelischen versuchung der faulkeit/ welche da pflegt das Hertz
der Krancken dermassen zuuerfinstern/ daß er nicht begert in acht
zunemmen sein eignes Heyl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47878)

bern und verdrüessen lassen/ nicht eben so gern und willig bey-
zuwohnen und zuhelffen einer armen vnuermöglichen Pers-
son/ die in den Todesnöthen lab: und trostlos ligt/ als etwa
einer reichen und vermöglichen? Die Pfarier selbst (wofem
es ihnen anderst anderer obligender geschafft halben mög-
lich ist) sollen dergleichen heilige Werck der lieb und barm-
herzigkeit verrichten in selbst eigener Person: Oder aber/ wo-
fern sie selbst mit können/ sollen sie/ durch andere andechtige
exemplarische und taugliche Personen/ versehen und helfen
der noch ihrer anbefohlenen Schäflein welche nummehr schey-
den wollen auß diser Welt/ Vnd/ wie gute Hirten/ sollen sie
dieselbigen widerumb einantworten den Henden des aller-
besten und höchsten Richters Jesu Christi/ welcher ihnen
solche ihre Schäflein hat anvertraut/ und welcher von ihnen
deswegen wird abfordern strenge rechenschafft/ Dann er ist
jeder jenig/ welcher solche Schäflein hat auß nichte erschas-
fen/ und mit seinem eignen Blut gerainigt/ Vnd welcher alle
und jede fleißige und wachtsame Hirten/ wegen ihrer gehab-
ten mühe und sorgfältigkeit/ krönen wirdt mit der Kron der
glori/ hergegen die faule/ schläferige und vngetrewe Hirten
und Nietling straffen mit der ewigen verdammuß.

Cap. XXVIII.

**Von der Teufelischē versuchung der faul-
keit / welche da pflegt das Hertz des Kranken
dermassen zumerfinstern / daß er nicht begert in acht zu-
nehmen sein eignes Heyl.**

Adieweil die Hölliche Schlang vermercke / daß die
Leibliche Sterck des Kranken/ allbereit haben ange-
fangen schwächer und weniger zuwerden / vmd daß
derselb ein klares kennzeichen von sich gibt / daß er nicht vil
Taglang mehr werde können dem Tode widerstreben / so be-
steht der laidig Sathan sich / den Menschen zu fellen im sein
Hertz: Vnd zu solchem ende/ pberzeucht er solch sein Hertz mit
noch

noch andern vil subtilern vnd tödlichen Knöpfen vnd Stricken. Daß weil er verspürt/ daß/ immittelst der Mensch sich selbst hufft mit dem Gebett vnd andern geistlichen vnbungen/ ihm mäßig sey/ denselben zu überwinden (Inmassen dann der heilig Augustinus der meynung ist/ vnd spricht/ daß alle anfechtungen vnd widerwertigkeiten der Teufeln/ vberwunden werden durch das Gebett) so vnterstehet sich der böß Feind/ sich dem Menschen zu widersetzen/ vnd sich dem Verstande des Krancken zu appliciren mit einer sonderbaren duncfelheit vnd schläferigen qualitet/ mit dern er die Klarheit seines Gemüts dermassen verfinstert/ dz der Kranck fällt in ein trawigkeit/ faulkeit vnd vergessenheit aller geistlichen Güter/ daher dann er ihn letztlich laitet vnd füret wohin er wil/ bis er das Schäßlein Christi gar gefenglich annimbt. Vnd thut also der böß Feind allermassen wie ein listiger Meerkrebs/ welcher ganz begirig ist zuessen das fleisch der Meerschmäcken/ Aber weil er sihet/ daß/ wann er nahe zu der Schmäcken kombt/ sie als bald ihr Maul zusperret/ so hat er sein achtung wann die Schmäcken sich auffm Sandt recreiret vnd spielt/ vnd gegen den Sonnenstralen offen ligt/ alsdenn wirfft er mit seinen Klawen einen klainen Stain in die Schmäcken/ dardurch verwohet er ihr/ daß sie sich nimmer kan widerumb versperren oder einschliessen/ vnd er erhalt also durch list/ welches ihm sonsten vnmöglich were durch gewalt. Eben auff dise weis/ weil der böß Feind nicht hat können durch gewalt versüren den Menschen vnd erobern sein Seel/ so bekleist er sich/ sie zu wegen zubringen durch list: Vnd zu solchen endt/ wirfft er auff dem Menschen den Stain der faulkeit vnd der duncfelheit des Gemüts/ Vnd wann er durch dieses mittel befindt/ daß der Mensch offen ist ohne alle geistliche wacht/ so sähet vnd pflanzet er in ihm den Samen der versuchung/ vnd verschlindt ihn letztlich nach allen seinen gefallen. Dieses zwar/ geschicht offtermals/ dann wir sehen/ daß etliche Krancken/ in ihrem lesten endt/ müßig vnd schläferig seind/ vnd vnangesehen sie inen selbst helfen können mit dem Gebett/ seind sie doch gleichsamb verfinstert im Verstande/ vnd haben einen verdruß vnd widerwillen an als

len geistlichen hülffen / Vnd sie entschuldigen sich / daß sie nicht können betten / noch das vile reden ertragen: Also / daß sie in mittelst die Thür offen halten den Teufeln / die sie versuchen vnd sie leichtlich überwinden wie sie selbst wollen.

Wann derwegen der Mensch gelangt ist zu den terminis seines letzten endts / soll er alsdann darumb desto fleißiger mercken auff das heyl seiner Seelen / allweil er / vber ein kleine Zeit hernacher / niemalsen wirdt gelegenheit haben können / sein propositum vnd vorhaben zuuerendern / sondern er muß alsdann in dem jenigen Standt verbleiben ewigklich / in welchem er scheyden wirdt auß diesem Leben / entweder der Verdammniß oder aber der Seligkeit / wie solches der heilig Geist Eccl. 11. bezeugt hat / sprechend: Si ceciderit lignum ad Austrum, aut ad Aquilonem, in quocunq; loco ceciderit, ibi erit, das ist: Wann der Baum felle / er falle gegen mittag od mitternacht / auff welchem ort er felle / da wirdt er ligen. Dann der Baum oder das Holz / bedeut den Menschen / das fallen bedeut den Todt / die gegent des Mittags / von dannen da kombt der Suydwindt / bedeut den Standt der gnaden / vnd die gegent der Mitternacht / von dannen da kombt der Nordwindt / bedeut den kalten vnd gefrorenen Standt der Sünden. Vnd hat der heilig Geist durch dise wort eben so vil wollen anzeigen / als wann er gesagt hette: In eben dem vorhaben / darinn der Mensch scheydet auß diesem Leben / soll er confirmirt vnd bestetigt werden ewigklich.

Wosern derwegen der Mensch stirbt im Standt der gnaden / wirdt er niemalsn abgefördert von seinem Erschepfer / vnangesehen er biß zur Zeit des jüngsten Gerichts / von wegen seiner lässlichen Sünd / behalten bliebe im Segfer / ehe vnd bevor er im Himmel kombt: Wer aber von himmen scheydet in der rebellion vnd widersetzigkeit seines Gottes vnd Erschepfers / derselb erlangt kein anders endt / als daß er immer vnd ewigklich verdambt sein muß inn der Hölle. Vnd diser vrsachen halben sagt Ioannes Damascenus recht vñ wol / daß die Menschen eben einen solchen Todt außstehen / wie die Engel gethan haben: Dann gleich wie die Engel / nach vollbrachter irer Sünd / nit mehr sehicig waren der Buß /

zuwidererlangung der Seligkeit/ eben also auch der Mensch. Weil dann der Mensch weiß/ daß er nach seinem todt sich nimmer kan vom bösen Bekehren zum guten/ sonder daß er eben also werde verbleiben/ wie er auß diesem Leben ist geschieden/ so sol er in seinem letzten end/ mit allem fleiß/ auß sein schantz mercken/ vnd sich keins wegs vberwinden lassen von den schmerzen seiner krankheit/ sonder/ mit eusserster mühseligkeit/ im Gebett verharren/ vnd Gott bitten/ daß/ gleich wie derselb ihn hat wollen lassen geboren werden vnd auß Erden leben lassen in seiner heiligen Kirchen/ er ihm auch also wolle sein gnad geben/ daß er dergestalt scheyde auß diesem Leben/ damit er nit abgefordert werde von der triumphirenden Kirchen des Himmels.

O armseligkeit des Menschlichen lebens: Vnd wer wolte sein vertrauen setzen auß seine gute Werck/ weil der gantz handel der Seligkeit bestehet im Endt? O wie ein kläglichs vnd erbärmlichs ding ist/ wann man sihet/ daß ein Mensch sein ganzes Leblang verzehret hat im fasten/ gebett/ in discipliniren/ in Almosen geben/ vnd in andern Wercken der Buß vnd poenitentz/ vnd daß er aber durch die faulheit vnd hinlässigkeit eines einigen Tags/ oder einer einigen Stundt/ beraubt wird aller seiner mühe vnd arbeit/ Vnd daß es ihm ergehet/ wie jenem Schifman/ welcher/ nach dem er auffm stillen Meer vnd mit gutem Winde verriecht hat ein lange Tagraiß/ leglich/ wann er nahe zum Port kömmt/ Schiffbruch leydet vnd alle seine Waaren vnd Kauffmanschafft verleurt/ vnd wann er so gar seinen eignen Leib/ vnter den vngestümmen Wellen des Meers/ den Fischen verlest zu einer Speiß. In warheit/ eben so wenig ist der jenig zuerbarmen/ welcher/ nach dem er die Raiß seines lebens verbracht hat in Christlichen Wercken/ leglich/ vmb dz er auß lauter Torheit nit hat wollen mercken auß sein schantz/ ein Raub wirdt des laidigen Sathans/ samb were es ihm gnug gewesen daß er wol habe gelebt/ vnd daß ihm nit auch were vonnöthen gewesen/ im guten zubeharren biß in den Todt. Lieber sag mir/ was hat geholffen dem Iuda sein lange vnd freundliche conuersation vñ gemeinschafft/ die er hatte mit Christo/ seytemal

erlezlich erfüllt mit Sünden vnd verzweiflung / sich selbst
begeben hat in den Todt des Leibs vnd der Seelen? Wie
schädlich ist / daß der Mensch in seinem letzten endt mit was
chen wil vber sich selbst. Dann ob er schon in wehrenden sei
nen Lebzeiten / einen gottseligen wandel geführt / vnd die ver
suchungen des Teufels vberwunden hat / wofern er aber
in seinem letzten endt / sich von demselben lest vberwinden
so ist alles vmbsonst / vnd hat so vil als nichts gethan. Vnd
wer weist nit / daß der Apostel Paulus anfangs gewesen ist ein
Verfolger der Christlichen religion? weil er aber hernacher
sich hat bekehrt / dieselbige verthetigt / gottseligklich gelebt /
vnd von Christi wegen / auffgeopffert sein Leben / so besitzet
er an jero die himlische Cron vnd immerwehrende Glou:
Daher dann der heilig Hieronymus recht vnd wol spricht /
daß an den Christen nicht gesucht werde der anfang / sonder
das endt. Der glückselig gecreuzigter Schecher hatte zwar
geführt ein böses leben / vnd Maria Magdalena ist gewesen ein
sündigs Weib / aber weil sie mit einem herrlichen Endt ge
schieden sind auß diesem Leben / so besitzet sie an jero ein he
liges orth vnter den Bürgern des Himmels: So dann die
ganze importantz vnd wichtigkeit der menschlichen Seligi
keit bestehet im Endt vnd weil der Mensch sieht / daß wegen
des herzunahenden Todts / dasselbe nicht weit ist / so soll er
vmb so vil desto fleissiger vnd wachtsamer sich selbst hüten
vnd bewahren / vmb wie vil näher er sich befindet bey dem
Thor / auß welchem man gehet auß diesem Leben entweder in
die straff od in die belohnung: Vnd solcher fleiß vñ wach
samkeit bestehet in deme / daß man vertreibe vnd von sich
jage alle faulkeit / daß man bezwinge die vngedult / daß man
wol gedencke an seine Sünd / damit er sie möge reinigen in
der Beicht / vnd daß man eigentliche satisfaction thue der ehe
vnd dem Gut eines andern.

Dann es soll der Mensch genglich darfür halten / daß
wofern es jemaln ist zeit gewesen / dieses die rechte Zeit seye / zu
dern ihm höchst vonnöthen ist / das jenige zuexequiren / was
der weise Mann sagt: Quodcunq; facere potest manus tua in
stanter operare, quia nec opus, nec ratio, nec sapientia, nec scientia

Eccl. 16.

etia erunt apud inferos, quò tu properas: Wie wahr vnd gewis nun solches sey, hat es mit seinem ewigen schaden erfahren jener Philippus Canzler zu Paris, von deme der gebenedeyt Dionysius Carthusianus also schreibt: Der Bischof zu Paris war eins mahls des morgens gar frùhe in der Kirchen betend, vnd er sahe ein Liecht, welches dem heßlichen Schatzten eines Menschen gleich sahe: Vnd nach dem er sich gesegnet, sagte er zu diesem Gesicht, das es, wofern es auß Gottes Befehl da were, mit ihm solte reden: Darauf antwortet dieses Gesicht: Ich bin abgesondert von Gott vnd dannoch bin ich sein wunderbarlichs geschöpf: Wer bistu dann, sprach der Bischof? Ich bin (antwortet das Gesicht) der aller vnglückseligst Canzler, der da verdambt ist zum ewigen Todt. Der Bischof fragte ferner, was doch die ursach were solcher verdammnis? Der abgestorbene Canzler antwortet vnd sprach: Dreyerley ursachen halben bin ich verdambt: Erstlich, weil ich stolz, hoffertig vnd vbermüthig bin gewesen wider die armen in abforderung der jährlichen fruchte: An andern, weil ich mein meynung hab verthetigt wider die meynung viler andern, als vil die pluralitet vnd meng der beneficien vnd geistlichen Pfründt belangt, samb seye es erlaubt dieselbigen zubesitzen: Drittens, weil ich ein lange Zeit gelebt hab in der verfluchten vnkeuscheit, mit menniglichs ergernis. Folgendts sprach der Canzler: Sag mir, hat die Welt ein endt genommen? Der Bischof antwortet: Ich verwundere mich, daß du, der du bist ein hochgelehrter Mann gewesen, mich fragst, ob die Welt habe ein endt genommen, da doch du wol siehest, daß ich noch lebe vnd wir allesambt die wir an jertzo leben, müssen sterben, ehe vnd beuor die Welt vergehet: Aber es antwortet der Canzler vnd sprach: Verwundere dich nit, seytemal weder ein leientz, noch Reichthum, noch geschicklichkeit, noch Billigkeit niemaln werden inn die Höll kommen. Vnd nach dem er dieses geredt, verschwand er vor den Augen des Bischofs.

So mögen derwegen die Menschen sich so sehr begeben auff dem Nüßiggang, wie sie immer wollen, vnd last sie nur waidlich faulenzgen, vnd sich in den weltlichen eytels

zeiten erlustigen / zumaln aber in ihrem lesten endt mögen sie gleichwol hinleßig vñ schläferig sein / Ich aber sage ihnen zu / vñ wil sie versichern / dß sie gleichwol entschlafen werden im Tag / aber erwachen in der Nacht / das ist / dß sie baldt hernacher gelangen werden an ein solches ort / allda sie das heyl ihrer Seelen hinsüran nimmermehr werden können procuriren: O wie vnseelig ist der jenig / welcher sich von den Teufeln dahin versüßet / dß er die köstliche Zeit seines lebens verzehret in den eytelkeiten dieser Welt / im Geitz vñ in der Vnzucht: Vñ noch vil vnseeliger ist der jenig / welcher / in seinem lesten endt / sich von seinen feinden dermassen leßet verfinstern den Verstand / daß er nit fleißig auffmerckt / damit sein Seel zuvor gerainigt werde von allen flecken der Sünden die er begangen hat auff der Reiß dieser Welt. Dann er würde in ein solches Loch oder ort kommen / allda kein weisheit / kein gelehrtheit / kein spitzsündigkeit / noch einiger scharpffsinniger Verstande wirt statt finden. Disem allem aber fürzukommen / soll der Mensch nit allein / im wehrenden seinem leben / jederzeit prepariert vñ gefaßt sein / vñ sich immerdar vben in guten Wercken / sonder auch fürnemblich / wann er sich befindet in seinem lesten endt / wann er eigentlich weißt / daß der Todt nit lang kan außbleiben / soll alsdann sein Geist wachen vñ sich hüten / damit er nit versüßet werde vom leidigen Sathan / wie er dann zu solchem endt / mit euffersten krefft sich verthetigen soll mit dem Wassen des Gebets / vñ sein Gemüt jederzeit erheben zu Gott seinem Erschepffer / in der gegenwertigkeit dessen er vber ein sehr kurze zeit hernacher / werden müssen erscheinen / vñ scharpffe rechen schaffte geben / wegen seines gangen Lebens / welches er verzehret hat in dieser Welt.

Cap. XXIX.

Folgt ein heylsamer Modus / wie der Kranck examiniren könne sein Gewissen / che vñ beuor ihm vergehe das Behör vñ der Verstande.